Schriften
der Hochschule für Politik
Herausgegeben von
Paul Meier-Benneckenstein

Prof. Dr. Walter Groß

Der deutsche Rassengedanke und die Welt

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Hochschule für Politik

Herausgegeben von PAUL MEIER-BENNECKENSTEIN

Präsident der Hochschule für Politik

Preis je 80 Rpf. Bei Abnahme von 50 Stück eines Heftes an 75 Rpf., von 100 Stück an 70 Rpf., von 500 Stück an 65 Rpf., von 1000 Stück an 60 Rpf., von 3000 Stück an 55 Rpf., von 5000 Stück an 50 Rpf. je Heft.

Bei Abnahme von 20 aufeinanderfolgenden Heften einer der beiden Unterabteilungen der Reihe 10% Ermäßigung.

I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus

1. Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse
   Von Reichsminister Dr. Joseph Goebbels
2. Die Führerpersönlichkeit in der deutschen Geschichte
   Von Professor Dr. Willy Hoppe
3. Vergriffen
4. Amerika und der Nationalsozialismus
   Von Professor Dr. Friedrich Schönemann
5. Krisis und Neubau Europas
   Von Reichsleiter Alfred Rosenberg
6. Rassenpolitische Erziehung
   Von Prof. Dr. Walter Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
7. Dienst an der Rasse als Aufgabe der Staatspolitik
   Von Ministerialdirektor Dr. Arthur Gütt
8. Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus
   Von Reichsminister Dr. Joseph Goebbels
9. Nationalsozialismus und Völkerrecht
   Von Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmitt
10. Völkerrecht und Politik
    Von Professor Dr. Victor Bruns
11. Das Recht auf Arbeit als Wirtschaftsprinzip
    Von Bernhard Köhler, Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.
12. Nationalsozialistisches und faschistisches Strafrecht
    Von Professor Dr. Georg Dahm
13. Wir sind im Recht! Deutschlands Kampf um Wehrfreiheit und Gleichberechtigung
    Von Rechtsanwalt Professor Dr. Friedrich Grimm
14. Der Einbruch des Judentums in die Philosophie
    Von Prof. Dr. Hans Alfred Grunsky
15. Die politische Aufgabe des Arbeitsdienstes
    Von Generalarbeitsführer Professor Dr. Will Decker
16. Soldatentum und Jugendertüchtigung
    Von Dr. Helmut Stellrecht, Beauftragter des Jugendführers des Deutschen Reiches für Jugendertüchtigung
17. Zur philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus
    Von Geheimrat Prof. Dr. Hermann Schwarz
18. Der Rassengedanke im neuen Geschichtsbild
    Von Prof. Dr. Walter Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
19. Grundfragen unserer Volks- und Staatsgestaltung
    Von Professor Dr. Otto Koellreutter
20. Volk und Staat
    Von Dr. Alfred Klemmt, Studien- und Abteilungsleiter an der Hochschule für Politik
21. Die völkerrechtspolitische Lage Deutschlands
    Von Professor Dr. Fritz Berber, Leiter der Forschungsabteilung der Hochschule für Politik
22. Nationalpolitische Erziehung im Dritten Reich
    Von Ministerialrat Dr. Rudolf Benze
23. Verpflichtung und Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat
    Von Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Hochschule für Politik
Herausgegeben von Paul Meier-Benneckenstein
I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus
Heft 42

Prof. Dr. Walter Groß

Der deutsche Rassengedanke und die Welt

Der deutsche Rassengedanke und die Welt

Von

Prof. Dr. Walter Groß
Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

1939
Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Druck der Hofbuchdruckerei C. Dünnhaupt K.-G., Dessau.

Ich übergebe nachstehend das Stenogramm eines Vortrages der Öffentlichkeit, den ich am 18. Januar 1939 in der Hochschule für Politik gehalten habe. Da bisher über die politischen Kämpfe, die sich in den verflossenen Jahren um den deutschen Rassengedanken abgespielt haben, von unserer Seite niemals Zusammenfassendes veröffentlicht worden ist, habe ich die Bedenken zurückgestellt, die an sich gegen die Veröffentlichung gesprochener Reden bestehen.

Der Vortrag soll zeigen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Durchsetzung des deutschen Rassengedankens zu kämpfen gehabt hat, wie aber eine zielsichere Beharrlichkeit allmählich all jene Widerstände überwunden hat, die aus Mißverständnis und irrtümlicher Auffassung stammten.

Daß uns der Endkampf mit den gegnerischen internationalen Kräften nicht erspart bleibt, ist die andere Erkenntnis des Rückblickes auf die bisherige Entwicklung.

Wir haben uns in den Jahren, die hinter uns liegen, sehr oft mit Fragen der Rassenpolitik und des Rassengedankens beschäftigt. Wir haben dann diese Dinge unter deutscher Beleuchtung gesehen und erörtert, was der deutsche Rassengedanke und die deutsche Rassenpolitik sind, worin ihre Grundlage und Begründung liegt und welche Methoden sie für die Durchsetzung anstreben. Wir haben selten oder nie von dem Echo gesprochen, das sie in der Welt gehabt haben. Das hatte seinen guten Grund darin, daß damals zwischen uns und der Welt auf diesem Gebiet eine erhebliche Kluft sich auftat und es sich dabei um sehr scharfe und zum Teil auch sehr heikle politische Auseinandersetzungen handelte. Wenn heute zum erstenmal in einer Schrift über die ersten fünf bis sechs Jahre, die in der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der Welt auf dem Gebiete des Rassengedankens und der Rassenpolitik hinter uns liegen, ein kurzer Überblick gegeben wird, dann kann daraus bereits entnommen werden, daß wir die Auseinandersetzung in diesem Sinne für abgeschlossen halten, daß wir jetzt bestimmte Dinge rückschauend aussprechen können, ohne Sorge zu haben, politische Beziehungen, politische Meinungen und Stimmungen zu belasten oder zu zerstören.

Ich möchte vorausschicken: Die Tatsache, daß wir heute über dieses Thema in einer so ruhigen, historischen Form schreiben können, daß also der deutsche Rassengedanke und die deutsche Rassenpolitik sich der Welt gegenüber in irgendeiner uns befriedigenden Form durchgesetzt haben, gehört mit zu den größten Leistungen des Aufbaues der abgelaufenen sechs Jahre. Wer diese Dinge im einzelnen kennt und gesehen hat, der kann sie ganz ruhig und ganz bewußt neben die unerhörten Erfolge der Aufbauarbeit auf politischem oder militärischem oder wirtschaftlichem Gebiet stellen. Von denen haben wir mehr sprechen können, von dem Thema, um das es sich jetzt dreht, haben wir bisher schweigen müssen. Aber ich möchte das betonen: Die schweigende und trotzdem erfolgreiche Durchsetzung unseres Standpunktes auf

diesem Gebiete gehört mit zu den großen geschichtlichen Taten der ersten sechs Jahre der Regierung Adolf Hitlers.

Ich will nun einleitend klarmachen, womit wir es bei diesem Rückblick zu tun haben und womit wir es nicht zu tun haben. Nicht zu tun haben wir es bei diesem Rückblick mit der Auseinandersetzung um den Rassengedanken, die etwa das Judentum in der Welt gegen Deutschland geführt hat. Das interessiert uns deshalb nicht, weil da die Lage von Anfang an eine eindeutige und klare ist und ewig bleiben wird: Ein Kampf, aus erbitterter Feindschaft geführt mit den Mitteln, die das Judentum nun einmal in politischen und geistigen Auseinandersetzungen einzusetzen pflegt, also der hemmungslosen Lüge und Verleumdung. Das konnte nicht anders sein, ist nicht anders gewesen, und das haben wir auch nicht anders erwartet. Wir wären bestürzt gewesen, wenn dieses Echo von jüdischer Seite ausgeblieben wäre. Es ist auch ganz klar, denn es war ja das Judentum unmittelbar betroffen, und zwar als leidender Teil betroffen durch die Neuordnung in Deutschland. Wir konnten keine Liebe, keine Zustimmung und auch keine Neutralität erwarten. Wenn die Ablehnung und der Haß so oft perverse Formen annehmen, liegt dies eben in rassischen Merkmalen des jüdischen Volkes begründet. Darüber wollen wir nicht sprechen und uns nicht ereifern, sondern wir wollen uns von dem unterhalten, wie sich nun die Nichtjuden der Welt zu der deutschen Rassenpolitik in ihrer Gesamtheit geäußert und wie wir uns damit auseinandergesetzt haben.

Dabei ergibt sich, daß die Ablehnung ursprünglich einhellig gewesen ist, daß diese Ablehnung aber dann bei genauem Hinsehen verschiedene Standpunkte und verschiedene Gründe aufzeigt. Ich möchte sie zunächst ganz schematisch in zwei Gruppen von Gründen teilen.

Der eine Grund, die deutsche Idee der Rasse mit allem, was praktisch daraus folgt, abzulehnen, waren die wirklichen oder vermeintlichen Nachteile, die sich auch für nichtjüdische Menschengruppen auf dieser Welt aus dem deutschen Rassenstandpunkt ergäben. Das ist eine Motivierung der Ablehnung, über die sich reden läßt. Es hat schließlich jeder auf der Welt das Recht, sich dagegen auszusprechen, wenn ihm wirklich oder vermeintlich ein Nachteil zugefügt wird. Das war also gewissermaßen eine sach-

liche Ablehnung, die auch dann den Charakter einer gewissen Sachlichkeit behält, wenn sie lediglich einem Mißverständnis entspringt, das sich aufklären läßt und das dann mit seiner Aufklärung auch den Grund für diese Ablehnung zusammenbrechen läßt.

Es gibt aber eine zweite Art von Ablehnung der Gesamtheit der deutschen Rassenidee und ihrer politischen Anwendung. Sie entspringt nicht so sehr einer wirklichen oder vermeintlichen Benachteiligung oder Schädigung, sondern sie entspringt allgemeinen Überzeugungen weltanschaulich-doktrinärer Art. Es wird dort nicht argumentiert: Ich habe Nachteile durch die Gesetze, mich trifft das —, sondern es wird argumentiert: Aus allgemeinen philosophischen oder ideologischen Gründen muß ich gegen eine Denkweise und ihre Praxis sein, wie sie im Reiche Adolf Hitlers Platz greift. Das ist also ein reiner Ideen- und Doktrinenkampf, bei dem allerdings dann im einzelnen Falle sich bei genauerem Zusehen herausstellt, daß indirekt auch nicht so ganz bloß um Ideen, sondern zu einem Teil auch wieder um Macht gefochten wird. Darüber folgt am Schluß ein ganz kurzes Wort.

Ich möchte nun den Unterschied dieser beiden Arten der Auseinandersetzung und der Ablehnung an dem ersten und einfachsten Beispiel klarmachen, das für die ganze Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der Welt herausgegriffen sein mag, nämlich am Beispiel der deutschen Bevölkerungspolitik in ihrer zunächst rein quantitativen Form.

Deutschland beginnt kurz nach dem 30. Januar 1933 mit einer aktiven, positiven Bevölkerungspolitik, das heißt praktisch, mit dem Kampf gegen den Geburtenrückgang. Wir wehren uns gegen eine geistige Haltung, und wir wehren uns gegen eine Anzahl von praktischen Lebensformen in der Öffentlichkeit, die zusammen an jenem erschütternden und erschreckenden Geburtenrückgang schuld sind, — Dinge, die die Regierung Adolf Hitlers als Tatbestände bei der Machtübernahme vorfindet. Über das Wesen dieser Bevölkerungspolitik brauche ich hier nichts zu sagen, aber ich will nun zeigen, wie die Welt darauf reagiert und womit die Welt ihre empörte Ablehnung auch gegen diesen Sektor der deutschen Rassenpolitik insgesamt begründet.

Dabei ist zunächst festzustellen, daß diese Ablehnung einigen unter uns selbst überraschend kam. Wir hatten geglaubt, um die Juden-

frage und deren praktische Lösung und um vieles andere einmal streiten zu müssen. Aber daß Deutschland, weil es weiterleben will, den wahnwitzigen Geburtenrückgang mit der Schrumpfung des eigenen Volkes nicht hinnehmen würde und daß es sich dagegen wehrt —, das kann doch eigentlich nirgends ernsthaft große politische Probleme auslösen? Und doch war es so. Die politische Ablehnung, die sich bis zu einer konzentrierten Pressehetze der Welt rings um unsere Grenzen gegen Deutschland steigerte, bediente sich zweier grundsätzlich verschiedener Argumente.

Das eine war eine rein ideologische Ablehnung, die insbesondere von bestimmten orthodox-konfessionellen Seiten vorgetrieben wurde, die erklärten, daß zwar das deutsche Volk und seine Regierung unstreitig das Recht haben, seine Kinderzahl zu sichern und zu erhöhen, und daß zwar die Bestrebungen in dieser Richtung sich durchaus mit den Auffassungen ihrer eigenen orthodoxen Lehre deckten, daß aber aus ganz grundsätzlichen weltanschaulichen Überzeugungen heraus keineswegs gebilligt werden könne die Art, wie nun Deutschland allmählich dazu übergehe, die Notwendigkeit der Kindererzeugung zu einem staatlichen Zwangsglaubenssatz zu erheben. Man hat hier, wie üblich, die Moral, die Sittlichkeit, man hat alle ethischen Werte, man hat die Grundlagen der Kultur und einiges andere in Gefahr gesehen, weil Deutschland sich weigerte, weiter einer Lehre anzuhängen, die ein Aussterben der Nation und ihrer kulturellen Werte bedeuten würde. Man hat Sturm gelaufen gegen die Erkenntnis und Propagandaarbeit Deutschlands auf diesem Gebiet, gegen die Weckung des Willens zum Kind im deutschen Volk, und zwar in einer Weise, die manchmal über die Grenzen des Geschmackvollen und Erträglichen hinausging. Ich erinnere an einen Satz, der die ganze Unanständigkeit dieser Ansicht unter Beweis stellt, an jenen Satz, der die Runde um den Erdball gemacht hat und aus einer Sprache in die andere und von einem Lande zum anderen transportiert und geschleppt worden ist: Man müsse gegen die deutsche Bevölkerungspolitik im Namen der Menschheit und ihrer Kultur Protest erheben, denn Deutschland sei auf dem Wege, aus seinem Volk eine völlig barbarische Einrichtung zu machen, bei jedem einzelnen Menschen, Mann wie Frau, den Menschen-

wert zu leugnen und zu zertreten und sie beide, Mann wie Frau, einfach als Zuchttiere anzusehen und zu behandeln. — Diese Argumentation, die sich also angeblich um eine Idee hüben wie drüben drehte, hat zeitweise die deutsche Bevölkerungspolitik in der Welt tatsächlich unendlich belastet, zumal wenn man bedenkt, daß zur Illustrierung derartiger unglaublicher Vorwürfe praktische Fälle konstruiert oder sagen wir richtiger: zusammengelogen wurden, die einfach uns als Nationalsozialisten nichts angingen. Ich gebe ein einziges Beispiel dafür:

Eines Tages machte durch die europäische Presse eine Meldung die Runde, wonach in einem genau genannten Dorf im Hessischen von dem wildgewordenen Naziregime nunmehr eine Menschenzuchtanstalt errichtet worden sei. Man nannte den Namen des Leiters, man nannte den Dorfnamen, man nannte die Grundstücke, die zu diesem Institut gehörten, man nannte alles das, was sonst noch etwa dafür interessant sein könnte, die genaue Zahl der Belegschaft an Männern und Frauen. Die ganze Geschichte trug — und das ist charakteristisch für solche Meldungen aus jener Zeit — durchaus den Stempel des Sachlichen und Korrekten an der Stirn, denn es waren eben Tatsachenangaben von einer ungeheuren Genauigkeit und Präzision gemacht. Wir haben uns an die Strippe gehängt und in der nächsten Stadt den zuständigen Mann an den Apparat gebeten und ihn gefragt, was dort los ist. Der Mann zuckt mit den Achseln und sagt: Es tut mir unendlich weh, ich weiß nicht, was das für eine Wirtschaft ist; ich werde es feststellen, — geht der Angelegenheit nach und ruft 24 Stunden später an, daß diese Meldung stimmt. Das Dorf stimmt, der Hof stimmt, die Größe stimmt, der Name des Gründers und Besitzers stimmt, die Belegschaft stimmt. Das einzige, was nicht stimmt, ist die Jahreszahl, denn die ganze Angelegenheit ist nicht im Jahre 1933, wie in der Presse zu lesen stand, sondern im Jahre 1928 oder 1929 entstanden und sogar von der damaligen Systemregierung geschlossen worden, — eine rein kommunistische Institution mit der üblichen kommunistischen Tendenz des Sichauslebens, die man aus irgendeinem Archiv ausgegraben, schön zeitgemäß frisiert und als Begründung für die leider Gottes nun nicht von seiten unserer konfessionellen Gegner verbreitete These, Deutsch-

land treibe hier Menschenzucht in einer den Menschen entwürdigenden Form, herausgegeben hat.

Ich lasse dahingestellt, ob diese erste These, die ich eben genannt habe, von vornherein aus Gemeinheit zusammengelogen oder auf Grund solcher Falschmeldungen bei irgendwelchen Menschen wirklich ehrlich geglaubt worden ist. Es genügt festzustellen, daß als ein Teil der großen Welthetze und ihrer Folgen gewisse allgemeine Überzeugungen ideologischer Art ausgespielt wurden, die den Menschen klarmachen sollten: Ihr dürft im Interesse irgendwelcher Ideen, im Interesse der Sittlichkeit, der Moral, der Menschlichkeit nicht dulden, was in Deutschland jetzt gemacht wird. Angehen tut es euch nichts, aber ihr müßt im Namen der Kultur dagegen protestieren.

Neben dieser einen Begründung des Angriffs und der Ablehnung steht nun aber auf allen Gebieten unserer Rassenpolitik die andere näherliegendere, verständlichere, die einen Schaden für die betreffende Bevölkerung oder Volksgruppe selbst abzuwehren vorgibt. Ich illustriere das an dem gleichen Gebiet unserer quantitativen Bevölkerungspolitik:

Deutschland weckt den Willen zum Kind und wehrt sich gegen den drohenden Volkstod. Wir wollen wieder ein wachsendes Volk werden, wir wollen nicht sterben. Das ist die Parole, mit der wir an diese Dinge herangehen. Diese Parole hat Erfolg. Nach einem Jahr bevölkerungspolitischer Arbeit des Dritten Reiches haben wir einen Geburtenanstieg, der dann gehalten werden kann, um 23 % erreicht. Es ist allgemein bekannt, daß das einmalig ist in der Geschichte aller Völker und Zeiten, daß uns das keine Nation, weder der Gegenwart noch der Vergangenheit, jemals nachgemacht hat. Wir wissen allerdings auch — darauf komme ich gleich zu sprechen —, daß damit das Gespenst der Volksschrumpfung immer noch nicht gebannt ist. Genug, wir werten diesen Erfolg, wir stellen diesen Erfolg des 23prozentigen Geburtenanstieges gebührend heraus. Wir sind stolz darauf und können stolz darauf sein. Wir sprachen und schrieben in der eigenen Presse von diesen Dingen damals gern.

Das wirkt sich nun dahin aus, daß bestimmte politische Machtgruppen sich durch dieses angeblich immense und horrende Wachs-

tum des deutschen Volkes bedroht fühlen oder wenigstens so tun, als wenn sie sich bedroht fühlten, und jetzt mit der Begründung, die deutsche Bevölkerungspolitik sei ein Störungsfaktor im politischen Leben Europas, gegen uns zu Felde ziehen. Das Paradebeispiel für die Beherrschung einer ganzen Nation mit diesem Zwangsgedanken von der Gefahr der deutschen Bevölkerungspolitik gibt uns unser westlicher Nachbar, Frankreich. Die Jahre 1933/34/35 sind angefüllt mit dem Schreckgespenst der deutschen Invasion. Es ist zwecklos, mit einem Franzosen, auch dem vernünftigen und einsichtigen und nationalen und uns irgendwo freundlich gesonnenen Franzosen, darüber zu reden, daß das Unfug sei. Er glaubt es nicht, er bleibt bei seiner Meinung. Ich selbst habe noch bis ins Jahr 1935 hinein erlebt, wie solche Debatten mit ausgesprochenen Deutschenfreunden — es gab einige hochintelligente und grundanständige Leute darunter — völlig fruchtlos waren. Wir konnten schließlich solch einem Freund dort drüben sagen, daß wir nicht die Absicht haben, übermorgen Krieg zu führen, daß wir gar nicht mal die Mittel haben, um übermorgen Krieg zu führen, daß wir wirklich nicht Lust und Laune dazu haben, weil wir der Meinung sind, für Jahre hinaus mit unserem eigenen friedlichen Aufbau ausreichend beschäftigt zu sein. Ich habe ihm klargemacht, daß die ältere Generation, die den Krieg gekannt hat, bei Gott nicht leichtfertig neue Kriege beabsichtige, und daß die junge Generation, die den Krieg nicht gekannt hat, trotzdem den Frieden unendlich gern erhalten möchte, weil wir eben alle miteinander in einer Zeit aufgewachsen sind, in der wir von dem Tage an, an dem wir anfingen, Menschen zu sein, überhaupt noch nicht eine Minute zu uns selbst gekommen sind, daß die ganze junge Generation unter dem unerhörten politischen Druck unserer Zeit steht und sich danach sehnt, einmal in Ruhe an die positive, schöpferische Arbeit gehen zu können. Wir haben am Ende von allen diesen Dingen unsere französischen Freunde zu überzeugen vermocht, und dann kam der alte Einwand, mit dem sie das alles wegwischten: Selbst wenn ihr nicht Krieg führen wollt, ihr müßt wieder Krieg führen, denn ihr wißt nicht mehr euren Menschenüberschuß unterzubringen. Ihr werdet in ganz wenigen Jahren ge-

zwungen sein, einfach unter dem unerhörten Druck eurer wachsenden Überbevölkerung die Grenzen Europas zu überfluten und nach Paris zu marschieren oder was weiß ich sonst, denn dann könnt ihr nicht mehr atmen vor Übervölkerung. Eure Bevölkerungspolitik aber, die in diesem Volke den Willen zum Kind weckt und die Geburtenzahl steigert, ist nichts weiter als ein unerhörter Wahnsinn, denn sie beschleunigt diese zwangsläufige, gefährliche Entladung. Ja, wahrscheinlich ist sie überhaupt nichts weiter als ein Mittel eines berechneten Imperialismus und Chauvinismus. Ihr treibt eure Bevölkerungspolitik ausschließlich zu dem Zweck, um damit einmal, wie die Hunnen in alten Zeiten, ganz Europa zu überschwemmen und zu überfluten. Einen Franzosen, der sein eigenes Schrumpfen als Volk ja seit Jahren mit Kummer und Trauer gewahrt hat, spricht eine solche Argumentierung sehr stark an. Er ist geneigt, in der deutschen Bevölkerungspolitik und damit diesem einen Teil des deutschen Rassengedankens und seiner Anwendung eine unmittelbare Kriegsgefahr zu sehen, gegen die er sich im wohlverstandenen Interesse seines eigenen Volkes, des Staates und seiner Kultur, wehren müsse.

Ich habe das Beispiel Frankreichs gebracht und will es damit genug sein lassen. Ich möchte nun darauf hinweisen, daß das alles über den Kreis der reinen Zeitungspolemik und der Stimmungsmache irgendwo auf den Marktplätzen oder in den Caféhäusern hinaus durchaus realpolitische Folgen zeitigen konnte und in vielen Fällen auch gezeitigt hat. Ich erinnere daran, daß in dem Augenblick, als zum erstenmal dieses neue Deutschland den Schritt in die große internationale Politik tat und mit Erfolg mit einemmal aus dem System von Feindschaften eine Stelle herausbrach — als es nämlich den Abschluß des Flottenpaktes mit England vorbereitete —, daß in diesem Augenblick von einem uns heute befreundeten Staatsmann Europas ein aufsehenerregender Artikel lanciert wurde, der sich an die Adresse der europäischen Staatsmänner richtete und sie aufforderte, dieses Deutschland als eine Gefahr für alle Völker in Europa zu betrachten, und der diese Gefahr für den europäischen Frieden begründete mit phantastischen Zahlen über das immense Wachstum des deutschen

Volkes und den unerhörten Geburtenüberschuß, den man in Deutschland habe. — Der erste Teil der Darlegungen des Aufsatzes war durchaus ein Kompliment für uns, denn er stellte ja den Erfolg der deutschen Bevölkerungspolitik heraus. Der zweite Teil war eine Gefahr für uns, denn er benutzte diesen Erfolg der deutschen Bevölkerungspolitik, um vor Deutschland zu warnen und festzustellen, daß zwangsläufig dieses wachsende Deutschland nach zwei Seiten hin das Gefüge Europas erschüttern könne und müsse: Weil es in wenigen Jahren auf 80 Millionen Einwohner anwachsen würde — wobei nicht Anschluß oder so etwas gemeint war, sondern einfach der angeblich wahnwitzige Geburtenüberschuß, den wir hätten —, denn das deutsche Volk würde auf alle Volkssplitter und Volkstumsgruppen jenseits seiner Grenzen eine unerhörte Anziehungskraft ausüben und damit große Teile Europas zu sich herüberreißen. Es müsse zweitens eben aus Gründen einfach der Dynamik seines Wachstums und seiner Übervölkerung zwangsläufig von sich aus die Grenzen rings um sein Land überrennen und eine imperialistische Eroberungspolitik gegenüber allen anderen Nationen treiben. Dieser Aufsatz hat zweifellos in dem Augenblick eine auch diplomatisch-politische Bedeutung erheblichsten Ausmaßes gehabt. Er war zweifellos ernst gemeint und war nicht aus bewußter, vorsätzlicher Irreführung entstanden, sondern aus einer Verkennung der bevölkerungspolitischen Lage Deutschlands selbst.

Damit bin ich an der Stelle, die ich hier nun abschließend kurz streifen muß. Für diese Gruppe der Argumente gegen die deutsche Bevölkerungspolitik, die ein eigenes nationales Interesse zu verteidigen glaubt, haben leider Gottes wir Deutschen sehr oft selbst das Material und die fehlerhaften, aber wirksamen Begründungen geliefert, und zwar dadurch, daß wir uns entgegen der Wirklichkeit und der Wahrheit auf diesem Gebiet in einer merkwürdigen Einstellung davor scheuten, die Dinge so darzustellen, wie sie sind, nämlich: daß Deutschland trotz dieses Geburtenanstieges von 23 % bis zu dieser Stunde in seiner Lebensbilanz ein Minus, einen Unterschuß hat, daß es sogar auch heute noch nicht ein wachsendes, nicht einmal stabilisiertes, sondern ein schrumpfendes Volk ist, dessen Schrumpfungsprozeß bloß gegenüber dem Jahre 1932 er-

heblich eingeschränkt und verlangsamt werden konnte. Aber wenn wir heute noch in der Geburtenbilanz ein Defizit von 10 bis 11 % pro Jahr feststellen müssen, das unsere Reichsstatistik jedes Jahr ausweist, dann ergibt sich eben als Ergebnis, daß wir mit dem Problem des Geburten- und Bevölkerungsrückganges in unserem eigenen Reiche noch keineswegs fertig sind. Dann ergibt sich auf der einen Seite für uns, daß die deutsche Bevölkerungspolitik um jeden Preis weiter gesteigert und vorwärtsgetrieben werden muß, um wenigstens den Bestand der Nation zu erhalten. Es ergibt sich zum anderen für die anderen Völker, daß jede Abwehr gegen das wachsende und überflutende deutsche Volk — sagen wir ganz vorsichtig und bescheiden — zum mindesten um einige Jahrzehnte zu früh kommt, daß es sich bis heute und voraussichtlich auf lange Zeit hinaus um nichts weiter handelt als darum, daß Deutschland bestenfalls bei den schönsten Erfolgen seiner Bevölkerungspolitik eben nicht weniger wird, als es heute an Menschenzahl in Europa darstellt.

Es hat sich gezeigt, daß mit der steigenden Aufklärung über diesen Tatbestand ein Teil der Besorgnisse und der Angriffe gegen die deutsche Bevölkerungspolitik tatsächlich dann auch zum Erliegen kam. Denn daß ein Volk innerhalb seiner Grenzen sich stabil halten muß und dies mit Erfolg versuchen muß, das räumt man selbst unserem deutschen Volk zum mindesten in der öffentlichen Meinung der Welt ein, wenn auch begreiflicherweise der Politiker diese Dinge mit anderen und weniger objektiven, sehr viel mehr tendenziösen Augen verfolgt und verfolgen muß. In dem Augenblick, wo wir die Gefährdung der anderen Völker durch die deutsche Bevölkerungspolitik als eine Illusion und ein Schreckgespenst nachweisen können, ist zum mindesten kein Grund und keine Möglichkeit mehr vorhanden, aus der deutschen Bevölkerungspolitik nun Kriegsgründe oder eine Angriffspsychose in den anderen Völkern zu konstruieren.

Das ist der Grund, weshalb wir gut tun, über unsere Geburtenlage uns selbst nicht Illusionen zu machen und dann womöglich noch diese Illusionen, die schon unsere eigene innerpolitische Arbeit stören könnten, nun noch den anderen draußen aufzuschwatzen.

Wir haben nun also eine von den drei Seiten unserer deutschen Rassenpolitik als Beispiel für die beiden Möglichkeiten des Angriffs von draußen durchgesprochen. Ich will nun unter dem gleichen Gesichtspunkt die beiden anderen Kapitel behandeln, wobei ich das zweite relativ kurz abtun möchte, um das wichtigste dritte ausführlicher behandeln zu können.

Die zweite Neuerung, die Deutschland unter rassischem Gesichtspunkt in seiner Gesetzgebung einführte, war der Komplex der Rassenhygiene zunächst in ihrem negativen Teil, der sich praktisch im Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses durch die Methode der Sterilisierung darstellt. Sie wissen, daß die Sterilisierung ein alter Zankapfel zwischen verschiedenen Ideologien war, daß es Gruppen gab und Gruppen gibt, die bis zu dieser Stunde das Verfahren, Menschen zu sterilisieren, um die Vererbung ihrer Erbkrankheiten zu verhindern, für barbarisch, für unerlaubt, vielleicht sogar für irreligiös halten und daß man mit diesen Gruppen in unserem eigenen Volk schon vor 1933 manche Auseinandersetzung über diese Frage geführt hat. Es war selbstverständlich, daß diese Gruppen ihre Angriffe fortsetzten und daß sie, wenn es in Deutschland nicht mehr ging, nun um so stärker von jenseits der Grenzen her auf diesem Gebiet vorstießen. Es wurde also eine ergiebige Propaganda entfaltet, die nachweisen mußte, daß Deutschland das, was es hier tat, aus völliger Verrohung, aus Verachtung und Mißachtung der primitivsten Gesetze der Nächstenliebe, der Menschlichkeit, der Kultur usw. uff. durchführte. Man hat diese Propaganda ergänzt durch eine geradezu wahnwitzige Behauptung, die dem deutschen Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses völlig fremde und fernliegende Zielsetzungen unterschob, um die Gemeinheit und Verrohung der Deutschen dadurch besser zu demonstrieren. Man hat in vollem Ernste um den Erdball die Meinung gejagt, Deutschland habe die Sterilisierung erfunden und sie wissenschaftlich-medizinisch verbrämt ausschließlich zu dem Zweck, um sich auf diese Weise seiner innerpolitischen Gegner entledigen zu können. Ein kompletter Wahnsinn! Wenn wir die Absicht haben sollten, einen innerpolitischen Gegner unschädlich zu machen, dann sterilisieren wir ihn bestimmt nicht, denn dann lebt er noch 60 Jahre quietschvergnügt auf unsere

eigenen Kosten weiter. Daß wir den Kommunismus etwa als eine Erbkrankheit betrachten, die dadurch zu bekämpfen wäre, daß man die Erzeugung von Nachkommen unterbindet, im übrigen aber die Kommunisten frei herumwandeln läßt, — das ist wirklich eine Unterstellung, die keineswegs der Meinung des deutschen Volkes und Staates gerecht wird. Man hat aber selbstverständlich auch mit diesem Ammenmärchen die erstaunlichsten Erfolge in der Propaganda erzielt. Es war ja so, daß schon der Begriff der Erbkrankheiten oder der Vererbung, erst recht aber die Begriffe „Sterilisation" oder, was man gern zu verwechseln beliebt, der „Kastration" den Leuten wie Kraut und Rüben durcheinanderging. Was schon im deutschen Volk damals nur wenige Menschen wirklich klar sahen und erkannten, das erkannte man jenseits unserer Grenzen auch in den wohlgesinnten Kreisen schon begrifflich überhaupt nicht. Was wir im Innern als Tatsachen erblickten, das erblickte der moderne Biologe und Mediziner auf diesem Gebiet jenseits unserer Grenzen noch als unendlich viel weniger verbreitete Wahrheiten, als es bis 1933 schon bei uns selbst der Fall gewesen ist. Es war also sehr bequem, hier eine völlige Unkenntnis der Lage zu benutzen, um nun dem deutschen Volk die merkwürdigsten und wahnwitzigsten Pläne nachzusagen. Man hat von dieser Möglichkeit gebührend Gebrauch gemacht mit einem so verheerenden und unglaublichen Erfolg, daß wir erlebten, daß selbst in Kreisen von ausländischen Fachleuten, die von diesen Dingen etwas verstehen, allmählich die Überzeugung hineingebracht wurde, unser Vorgehen sei tatsächlich ein großer, aufgelegter politischer Schwindel zur Ausrottung der Kommunisten, oder was weiß ich. Ich erinnere daran, daß wir im Sommer 1934 auf dem ersten internationalen Kongreß, der sich mit Fragen der Eugenik befaßte und auf dem wir begreiflicherweise im Mittelpunkt der öffentlichen Meinung und des öffentlichen Interesses standen, daß auf diesem Kongreß seriöse Gelehrte anderer Länder — und zwar meine ich jetzt nicht die sehr zahlreich vertretenen Juden dieses Kongresses, ich meine wirklich die anständigen Gelehrten verschiedener Völker — im vollen Ernst in unendlich langen Diskussionen wissenschaftlicher Art immer wieder um diese Frage kreisten: Ob wir denn nur wirklich medizinisch erbkranke Leute sterilisierten oder ob wir

nicht die Gelegenheit benutzten, um uns der ehemaligen Reichstagsabgeordneten oder Minister auf diese Weise zu entledigen.

Wenn man heute an diese Dinge zurückdenkt, dann kann man sich tatsächlich eines Lächelns nicht erwehren. Damals aber waren es unendlich ernste Sachen, denn hinter dem Wahnsinn dieser Argumentation stand auf der anderen Seite eine Weltmeinung, auf die wir in jener Zeit doch immer noch Rücksicht nehmen mußten. Die Situation in den Jahren, von denen ich berichte, ist eine andere Situation als die der Jahre 1938 und 1939. Heute kann es uns bis auf den Witzgehalt weitgehend gleichgültig sein, was irgendein komischer Zeitgenosse irgendwo in einem Dorfe irgendeines Landes über uns denkt, schreibt oder sagt. Das geht uns bis zu einem gewissen Grade nichts an, denn realpolitisch sind wir von der Meinung solcher Zeitgenossen zu einem erheblichen Teil unabhängig geworden. Damals aber ein Reich ohne Freiheit, ein Reich ohne Macht, ein Reich ohne wirtschaftliche Fundierung, ein Reich, das noch nicht einmal die innere Geschlossenheit seines Volkes hatte, über die wir heute verfügen, ein Reich, das sich seinen ersten Schritt in die Welt, in die Politik mühsam ertasten mußte. Es war damals jede solche zündende Parole auf dem Erdball gegen uns eine neue schwere Belastung der eigenen Politik.

Soviel also über die Hetze, die man aus ideologischen und grundsätzlichen Gründen führte und die man mit solchen Ammenmärchen und Lügen unterstützte.

Hier muß ich nun aber ein zweites Kapitel anschließen, das zunächst schier unglaublich scheint. Es gibt auch Mächte — nicht Völker, sondern Mächte —, die gegen die deutsche Sterilisierungsgesetzgebung in aller Form Sturm laufen aus der kindlichen Meinung heraus, sie müßten die Interessen ihres Volkes und seiner Angehörigen verteidigen. Sie seien also unmittelbar in ihrer nationalen Interessensphäre getroffen dadurch, daß in Deutschland nach dem Reichsgesetz die Erbkranken sterilisiert werden. Die Mächte, um die es sich gehandelt hat, lasen offensichtlich zunächst einmal das Gesetz nicht richtig. Das Gesetz war ein Gesetz für Deutsche. Es hatte als Gesetz für Deutsche zunächst einmal nur für Deutsche Gültigkeit. Man machte aber einigen

Mächten draußen zunächst auf dem Umwege über Falschmeldungen klar, daß wir dieses Gesetz, gekoppelt mit unserer Ablehnung des Fremden, die wir angeblich überhaupt zum Staatsgrundgesetz erhoben hätten, benutzen würden, um harmlose Reisende fremder Nationalitäten heimtückisch nachts auf der Straße aufzugreifen, in ein Krankenhaus zu schleppen und sie nun mit Gewalt gegen ihren Willen zu sterilisieren — alles aus Haß und Gemeinheit. Es sei eines Kulturvolkes nicht würdig.

Wenn irgendein wildgewordener Zeitungsschreiber irgendeines entfernten Landes seinen leicht benommenen Lesern dies vorgesetzt hätte, würden wir darüber hinweggehen können. Es hat sich aber gesteigert bis zu Maßnahmen von wirklich politisch-diplomatischem Gehalt. Es hat sogar das Regierungsorgan einer südamerikanischen Macht in aller Form zu einer Aktion gegen das Deutsche Reich aufgerufen und ein Bündnis aller zivilisierten Völker gefordert, um in einer Einheitsfront den Krieg für die Kultur und gegen die Messerbarbarei in Deutschland zu führen. Man hat sogar Sanktionen und Repressalien gefordert und angedroht. Man hat gesagt: Für jeden Angehörigen unseres Staates, der als Geschäftsreisender in Deutschland kastriert wird — auch dort verwechselte man „Sterilisieren“ mit „Kastrieren“ —, werden wir zwei Deutsche irgendwo auf dem Erdball greifen und ebenfalls unter das Messer kriegen. Ich versage mir, an dieser Stelle die Schlußformel des Aufsatzes, an den ich denke, zu zitieren. Sie war so ausfällig, daß man sie in dem „barbarischen“ Deutschland vor Frauen gar nicht wiedergeben kann. Das war aber nicht eine Entgleisung eines jüdischen Emigranten oder wildgewordenen Zeitgenossen, sondern das war der Niederschlag einer Auffassung, die bei der Regierung dieses Landes bestand und diese Regierung zu dieser politischen Einstellung gegenüber dem jetzt offenbar vollkommen krank gewordenen deutschen Volk veranlaßte.

Solche unmöglichen Meldungen und Auffassungen wurden nun dadurch bestärkt, daß die interessierte Hetzpresse selbst immer Einzelfälle mit genauen Unterlagen um den Erdball spielte und damit immer neue Nahrung und neuen Zündstoff bot. Wir haben auf diesem Gebiete das Tollste vom Tollen erlebt. Wir haben mit

Namen und Datum, mit Ort und Zahlen, mit allem, was überhaupt für die Präzisierung von Belang war, die wildesten Hetzmeldungen über Deutschland erlebt, an denen, wenn man ihnen nachging, nichts oder so gut wie nichts war. Man hat zum Beispiel versucht, das italienische Volk in ganz große Protestaktionen gegen Deutschland zu hetzen durch die erlogene Meldung, es sei in Bonn am Rhein eine italienische Staatsangehörige gewaltsam sterilisiert worden und an den Folgen dieser Operation am nächsten Tage eines jämmerlichen Todes gestorben. Es wurde der Name dieser Frau und ihre Wohnung, es wurde das Zimmer in der Klinik genau bezeichnet, in der sie ihren Geist ausgehaucht hatte und, ein Opfer der Nazibarbarei, zu Tode kam. Als wir den Dingen nachgingen, war etwas daran: Es war nämlich daran, daß eine Frau dieses Namens vom Kreisarzt befragt worden war über die angebliche Geisteskrankheit ihrer Nichte, da sonstige Verwandte nicht da waren. Die Frau hatte trotz ihres italienischen Namens seit 30 Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit und war ohne irgendeinen Kontakt und Konnex mit dem italienischen Volk und dem italienischen Staat. Es war eine rein innerdeutsche Angelegenheit. Die Frau ist nicht sterilisiert worden. Man hat es gar nicht von ihr gewollt. Man hat sie lediglich zu einer Anamnese über ihre Verwandte, die Nichte, herangezogen. Im übrigen ist nicht einmal die Nichte sterilisiert worden, sondern man erkannte irgendeine andere Angelegenheit, die nicht als Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes angesprochen werden kann. Damit war der Fall aus. Dieser Tatbestand rollte nun aber in der geschilderten Weise zunächst durch Europa, löste unerhörte Erregung aus und wurde weiterkolportiert. Wir haben uns in jener Zeit manchmal den Spaß gemacht, bestimmte und besonders auffällige Greuellügen auf diesem Gebiet gesondert archivmäßig zu sammeln und eine Geographie größten Stils einschließlich Linguistik daran zu treiben, und haben solche Meldungen in ziemlich allen Sprachen, in denen Zeitungen überhaupt gedruckt werden, sammeln und zusammenstellen können. Dann kamen sie nach 6 Wochen oder einem halben Jahr wieder um den Erdball zurück. Manchmal handelte es sich um denselben Fall, aber wenn die Meldung aus dem Ausland zurückkam, konnte

man einen neuen Fall daraus machen; man erkannte ihn einfach gar nicht mehr wieder.

So merkwürdig es klingt, es glaubten also andere ausländische Mächte und Menschen, durch ein innerdeutsches Gesetz und seine Anwendung auf unsere eigenen Volksgenossen unmittelbar in ihrer eigenen nationalen Sphäre gefährdet, bedroht und angegriffen zu sein. Sie setzten sich deshalb zur Wehr. Auch dieser Propoganda und Hetzwelle gegenüber konnte es nichts geben als das sachliche Aufdecken jeder einzelnen dieser Unsinnigkeiten mit dem Ziel, allmählich die Völker und ihre Regierungen davon zu überzeugen, daß nun wirklich die deutsche Erbgesundheitsgesetzgebung sie jenseits unserer Grenzen nichts, auch nicht im geringsten, angeht oder tangiert und daß sie eine rein deutsche Angelegenheit ist, deren Sachlichkeit, Wissenschaftlichkeit und Objektivität im übrigen jederzeit zur Prüfung steht. Wir haben mit dieser, manchmal wirklich etwas langwierigen und viel Geduld erfordernden ruhigen Aufklärung dem Auslande gegenüber am Ende dann auch Erfolg gehabt. Man hat sich allmählich davon überzeugt, daß „Sterilisieren" und „Kastrieren" ein Unterschied ist. Man hat sich davon überzeugt, daß wir unser deutsches Volk zum Gegenstand dieser Gesetzgebung gemacht haben und nicht unsere Nachbarn oder überhaupt irgendwelche Völker auf der Erde, daß wir uns fest an unsere Gesetze halten, und daß wir nicht aus Gemeinheit, aus Blutgier oder ähnlichem ans Werk gingen, sondern wirklich im Dienste großer Ideen und aus einem tieferen Mitleid, als es die übrige Welt an dieser Stelle bis heute aufbringt.

Wir hatten allmählich dann einen ganz merkwürdigen Zwiespalt im Auslande, den nämlich, daß man in der Öffentlichkeit der Presse über diese Dinge nichts Gutes zu sagen weiß und die Sterilisierung, wenn man sie schon erwähnen muß, immer noch als Schandfleck bezeichnet, daß man aber zur gleichen Zeit maßgebende, teils politische, teils wissenschaftlich kompetente Vertreter des eigenen Landes privat zu uns zu Besuch geschickt hat, um die Maßnahmen und ihre Ergebnisse zu studieren. Das Ergebnis einer solchen Besuchsreise war in der Regel, daß der fremde Mann aus dem Auslande am Schluß sagte: Ich habe mich

davon überzeugt, daß die Geschichte sauber und ordentlich bei euch vor sich geht. Daß sie richtig und erstrebenswert ist, davon sind wir zu Hause sowieso durchdrungen. Allerdings sind wir noch nicht so weit gesundet, daß wir angesichts der öffentlichen Meinung nun bei uns genau so handeln könnten wie ihr. — Wir haben gesehen, daß im Laufe der letzten Jahre bald hier bald da in europäischen Ländern eine Meldung auftauchte, man habe eine Kommission gebildet, die sich mit der Frage der Erbgesundheit, mit der Frage der Sterilisierung und mit der Frage der Verhütung erbkranken Nachwuchses beschäftigt. Das geht dann immer etwas geheimnisvoll und parlamentarisch langsam vor sich, zum Teil, weil diese Länder noch nicht so weit sind, zum Teil deshalb, weil sie sich vor ihrer öffentlichen Meinung fürchten. Aber auch hier ist das Eis gebrochen, und die wirklich nationalen Kräfte in allen Völkern, ganz gleich, ob sie uns politisch freundlich oder feindlich gegenüberstehen, sind längst dabei, sich mit diesen Dingen sachlich und ernst zu beschäftigen, und wir werden alle miteinander noch erleben, daß sie uns auf diesem Gebiet weitgehend folgen werden.

Die rein ideologische Ablehnung des Programms der Sterilisierung durch bestimmte weltanschauliche Gruppen besteht daneben natürlich fort. Das wird Gegenstand eines letzten Wortes zum Schluß meiner Ausführungen sein.

Ich wende mich nun aber zu dem dritten und letzten, dem wichtigsten und interessantesten Kapitel unserer Rassenpolitik, bei dem es wirklich um den Begriff „Rasse“ selber geht.

Deutschland geht 1933 her und führt einen total neuen Begriff ins Recht und Völkerrecht ein, nämlich eine Einteilung der Menschen nach ihrer Abstammung unter rassischen Gesichtspunkten. Wir treffen damit in der Praxis das Judentum, und zwar ziemlich ausschließlich das Judentum, denn Fremdrassenprobleme anderer Art haben wir damals in einem nennenswerten Ausmaß in Deutschland nicht, auch keine Berührung mit Fremdrassen außerhalb unserer Grenzen, die durch die deutschen Rassengesetze wesentlich beeinträchtigt würden. Es ist zunächst eine Auseinandersetzung zwischen uns und dem Judentum. Aber aus Gründen, die hier nichts zur Sache tun, haben wir damals ab-

sichtlich bei den ersten gesetzlichen Maßnahmen (etwa dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) nicht von Juden, sondern von Nichtariern gesprochen und damit das ganze Problem auf eine viel breitere Basis als etwa die Auseinandersetzung zwischen Juden und Deutschen gestellt. Wir haben das Fremdrassige an sich, das, was unserem Volk und damit praktisch ähnlich auch den übrigen europäischen Kulturvölkern blutsmäßig fremd ist, auszuscheiden und von uns abzusetzen versucht, begrifflich, gesetzlich, politisch und schließlich biologisch, indem wir nun jedes Einsickern dieses fremden Blutes in unser eigenes Volkstum mit gesetzlichen Mitteln, mit Erziehung und Propaganda zu verhindern versuchten. Wie gesagt, das Judentum ist darüber bestürzt und betroffen; es brüllt und wehrt sich. Das ist sein gutes Recht, dagegen ist nichts zu sagen, darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Aber eine sehr ernste Situation entsteht durch die Tatsache, daß nun andere Völker und Staaten sich durch die deutsche Rassengesetzgebung und die Absonderung gegenüber dem Rassefremden unmittelbar in ihrer Ehre und Würde als Nation, und zwar als nichtarische Nation, angegriffen und diffamiert fühlen. Ich will nicht alle Völker und Länder aufzählen, mit denen es aus diesem Grunde ernste Debatten gab. Es genügt der Hinweis, daß zum Beispiel die ganze Welt des Fernen Ostens lange Zeit unter dem Eindruck stand, der Deutsche bezeichne sie in seiner neuen nationalsozialistischen Auffassung als nichtarisch, und die Nichtarier halte er insgesamt für minderwertiges Gesindel. Also: Der Deutsche unterscheidet uns als minderwertige, zweitrangige Menschen und sich selbst als den eigentlichen Kulturträger. Es genügt der Hinweis, daß eine solche Auffassung begreiflicherweise bei stolzen, selbstbewußten, ehrliebenden nationalen Völkern, wie es beispielsweise Japan ist, unendliche Erregung und Haß gegen dieses neue Nazi-Deutschland auslösen konnte. Dieselbe Erscheinung haben wir etwa im indischen Raum gehabt, wir haben sie in vielen vorderasiatischen Völkern erlebt.

Das alles äußerte sich in doppelter Weise. Einmal in einer stimmungsmäßigen Voreingenommenheit gegen das Dritte Reich, gegen das Deutschtum überhaupt. Es gab private Entladungen,

es führte zu Zeitungsboykotten, aber auch zu Wirtschaftsboykotten. Wir haben erlebt, daß Handelsbeziehungen, die zum Teil über drei Generationen hinaus Tradition waren, mit einem Schlage im Herbst 1933 brachen, daß der deutsche Kaufmann dort seine Häuser verließ und nach Hause ging und sagte: „Es hat absolut keinen Zweck. Der Boykott und der Haß der Bevölkerung, auch der einsichtigen und bisher mit mir befreundeten Führerschicht, ist derartig groß und ungeheuerlich, daß es vollkommen zwecklos ist, weiter Zeit und Geld an solche Dinge zu vergeuden." — Das war der Ausdruck der Stimmung einer in ihrer Würde und Ehre vermeintlich gekränkten andersrassigen Menschengruppe gegenüber dem deutschen Volk, von dem sie sagten, daß es alle Andersrassigen als Tiere auf zwei Beinen und als Vieh ansähe.

Neben dieser privaten und stimmungsmäßigen Einstellung führte das dann naturgemäß auch zu politischen Schritten. Man kann sich vorstellen, daß dort, wo solche fremdrassigen Völker eine starke, aktivistische und nationalbewußte Regierung hatten, früher oder später diese Regierung von ihrem eigenen Volk gezwungen wurde, gewissermaßen jetzt in Berlin anzufragen, was eigentlich daran ist: Ob man tatsächlich ihr Volk wegen seiner Rassenzugehörigkeit und Herkunft als Menschen zweiter Klasse und als Halbwilde ansieht und behandelt? Das hat tatsächlich auch zu diplomatischen Schritten in Berlin geführt in einer Zeit, in der uns jede Spannung irgendeiner Art auf diesem Erdball, wenn sie nicht absolut unvermeidlich war, lästig, unangenehm und eigentlich unerträglich gewesen ist.

Ich erwähne die Schärfe dieses diplomatischen Druckes deshalb, weil ich daran eine Mahnung knüpfen muß. Es hat damals sehr nahegelegen, dieses gefährliche Wort „Rasse" und „Rassenpolitik", das uns zu allen übrigen Schwierigkeiten jener Tage nun noch zusätzliche der geschilderten Art gebracht hat, aus dem Wortschatz des deutschen Volkes für einige Zeit zu streichen und auf diesem Gebiete kurz zu treten. Es lag sehr nahe, aus wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Gründen dieses rote Tuch einzurollen und zu sagen: Gut, warten wir mal zehn Jahre. Vielleicht können wir uns später leisten, was uns im

Augenblick zu leisten nicht möglich ist. Ich möchte hier darauf hinweisen, daß entgegen der Meinung aller für diese Außenfragen kompetenten Stellen der Politik, der Wehrmacht, der Wirtschaft der Führer selbst es gewesen ist, der den Mut predigte, den Mut und den Willen zu den starken Nerven, und der in einer entscheidenden Situation jener Tage, wo es sich darum gehandelt hat, ob man tatsächlich diesem diplomatischen Druck gegenüber zurückweichen sollte oder nicht, bei voller Erkenntnis der Tragweite dieser Dinge den Satz aussprach: „Ich bin nicht dazu da, meine Idee und meine Politik nach der Meinung der Welt auszurichten, sondern ich bin der Ansicht, daß die Meinung der Welt sich im Laufe der Zeit nach mir, meinen Maßnahmen und meinen Erkenntnissen wird richten müssen." — Das sagt sich heute leicht hin, heute, wo wir aus diesen ganzen Dingen heraus sind. Damals war es ein sehr schwerwiegendes Wort mit einer unerhörten Verantwortlichkeit. Es hat in den kommenden Jahren noch unendlich viel gute Nerven gekostet, bis wir dahin gekommen sind, wo wir nun heute stehen.

Was konnten wir gegenüber dieser Tendenz, in dem deutschen Rassengedanken eine grundsätzliche Diffamierung der andersrassigen Menschen zu sehen, tun? Wir konnten nichts tun, als eben mit Ruhe und Überlegenheit immer wieder den deutschen Rassengedanken in seiner eigentlichen Form hinzustellen und den Menschen klarzumachen, daß das Wesen der rassischen Erkenntnis nicht die Bewertung oder gar die Abwertung anderer Menschengruppen auf dieser Welt ist, sondern nichts weiter als die kühle, ja, ich möchte fast sagen naturwissenschaftliche, Feststellung, daß es verschiedene Menschengruppen auf dieser Welt gibt und daß dabei von einer Bewertung primär überhaupt nicht die Rede ist, daß die Feststellung: Ihr seid andersrassig uns gegenüber — zunächst nicht mehr und nicht weniger Werturteil enthält als die sachliche Beobachtung eines Menschen, der durch den Wald geht und sagt: „Es sind nicht nur Bäume im Wald, sondern diese Bäume dort sind Fichten und Kiefern, diese Bäume sind Birken, und das dort ist ein Eichbaum." — Das ist auch keine Beschimpfung und kein Werturteil. Es kann keiner von den Bäumen sagen, das sei eine Herabsetzung den anderen Bäumen gegenüber,

sondern es ist die Feststellung von Tatsachen genau so wie die Feststellung, daß bestimmte Völker und Völkergruppen auf dieser Welt uns rassisch verwandt und andere uns rassisch völlig fremd sind. Es ist eben einfach eine Beschreibung, eine Feststellung ohne den Charakter des Angriffs oder der Bewertung.

Diese Feststellung von dem absolut objektiven, sachlichen Charakter der Rassenunterscheidung haben wir nun mit einer unermüdlichen Geduld sechs Jahre hindurch den fremden Völkern und ihren Wortführern gegenüber vertreten müssen. Das ging in der Regel nicht durch eine direkte Propaganda dort drüben, sondern das ging bloß im Einzelgespräch teils über die Missionen, teils über einzelne Vertreter dieses Volkes. Es hat sich hinter dem, was ich jetzt mit drei Worten referiere, in Wahrheit ein langer, vieljähriger und unendlich mühsamer Kampf um die Wahrheit und die nüchterne Betrachtung dieser Dinge versteckt.

Wir sind manches Mal dabei — daß muß ich auch aussprechen — gestört worden durch Ungeschicklichkeiten oder gar Dummheiten in unserem eigenen Lande, wenn irgendwo ein wildgewordener Narr seine Ideen von Rasse produzierte, oder daß, wenn wir gerade irgendeinem Volk mühsam klargemacht hatten, daß wir es achten und ehren und daß wir ihm seine Eigenart auf Grund seiner bluthaften und rassischen Innergesetzlichkeit völlig konzedieren, mit einemmal irgendein Narr in seinem Blättchen oder Buch schrieb, daß dieses Volk rassisch minderwertig sei, daß es unter Kuh und Esel stehe, daß seine Eigenschaften Niedertracht und Unsauberkeit wären, und was weiß ich. Man hat mit solchen blöden Entgleisungen nicht nur fremdrassige Völker in fernen Teilen der Welt, sondern sogar Nachbarvölker in Europa, oftmals sogar historisch, schicksalhaft bestimmte Freunde des nationalsozialistischen Deutschland, manchmal bis aufs Blut gereizt und verprellt. Ich spreche offen aus, daß die beiden großen Völker und Mächte, die zuerst mit uns den politisch-organisatorischen Kampf gegen alle Mächte des Verfalls und des Niedergangs in der Welt begonnen haben, nämlich Italien und Japan, aus Mißverständnis, zum Teil aber leider auch infolge von Unsinnigkeiten einzelner unverantwortlicher Leute in unserem eigenen Volk, Jahre hindurch dem deut-

schen Rassengedanken gegenüber eine unendlich starke Reserve an den Tag gelegt haben, weil sie glaubten, Inhalt dieses deutschen Rassengedankens sei eine unmittelbare Herabsetzung und Diffamierung ihrer eigenen nationalen und kulturellen Werte. Es hat nach diesen beiden Seiten hin sehr viel Mühe gemacht, die Dinge wieder zurechtzurücken, die durch Unverantwortliche manches Mal recht gründlich durcheinander gebracht waren. Ich stelle aber mit um so größerer Freude fest, daß die politische Freundschaft mit diesen beiden Mächten nicht die Ursache der Bereinigung der Spannungen auf rassenpolitischem Gebiete, sondern umgekehrt die schönste Folge dieser Auseinandersetzung um die Sachlichkeit der Rassenfrage gewesen ist. Wenn wir heute mit Japanern auf diesem Gebiet völlig klar und unbefangen sprechen können: Ihr seid so und wir sind anders, wir sind tief wesensverschieden, — dann wird uns das niemals auch nur einen Deut Anlaß geben zu Reibungen und Explosionen, sondern wir werden gerade aus der Achtung der Andersartigkeit von vornherein die Möglichkeit aus dem Wege räumen, die eine Verwässerung, Vermischung und Verwischung dieser naturgegebenen Grenzen zwischen uns geben kann, und es bleibt am Schluß der tiefe Respekt vor der Kultur gerade einer Nation, die aus ganz anderen blutlichen Grundlagen und ganz anderen geschichtlichen Bedingungen heraus eine starke, stolze und große Nation geworden ist und damit irgendwo wieder nah verwandt ist uns selbst, die wir freilich aus unserem inneren Rassengesetz und Rassengehalt andere Stile und andere Formen besitzen und bewahren müssen.

Genau das gleiche hat uns, wie Sie wissen, lange Zeit in der Stellung zum Faschismus und zu Italien beschäftigt. Um so größer ist unsere Freude, daß das italienische Volk nun nicht nur auf diesem Gebiete jede Empfindlichkeit dem Rassengedanken Deutschlands gegenüber verloren hat, sondern sogar als erstes anderes Volk einen eigenen Rassengedanken, der mit dem unseren unmittelbar verwandt ist, aufgestellt hat und damit in die gemeinsame Front im Kampf um die Rassenidee eingerückt ist.

Alles, was ich Ihnen nur mit wenigen Worten skizziert habe, gehört, wie gesagt, heute der Geschichte an. Neben den beiden Staaten, die ich nannte, haben wir ziemlich mit allen Staaten

der Erde im Laufe der letzten sechs Jahre um die Rassenidee und ihre Auswirkung für das betreffende Volk eine ernsthafte politische Aussprache und Auseinandersetzung gehabt. Das Ergebnis ist am Ende überall dasselbe: daß die Sorge der fremden Völker und ihrer Regierungen, der deutsche Rassengedanke kränke und schädige sie in ihrer tatsächlichen oder in ihrer ideellen Existenz, zerstreut ist, und daß man sich draußen daran gewöhnt hat, zuzugeben: Wenn die Deutschen hier bestimmte Anschauungen vertreten und daraus eine bestimmte Folgerung, nämlich die Ablehnung der Rassenmischung mit Fremden ziehen, dann ist das etwas, was uns vielleicht wissenschaftlich nicht paßt oder woran wir nicht glauben, aber was uns nichts angeht und was uns als Nation und in unserem Gefüge nicht berührt.

Damit ist die politische Lage klar. Alles übrige gehört nun einfach zu der Auseinandersetzung zwischen den Ideen von heute und morgen und umgekehrt einer versinkenden Welt von gestern. Wie der Kampf ausgeht, darum ist uns nicht bange.

Ich muß nun aber abschließend noch ein Wort sagen. Ich habe eben erzählt, daß wir in einem einzigartigen, manchmal schweren und beinahe hoffnungslosen Ringen mit den nationalen und völkischen Mächten dieser Erde in jeder einzelnen die Anerkennung der deutschen Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene und unseres Rassengedankens an sich durchkämpfen mußten und durchgekämpft haben, und daß sie alle miteinander ihre nationale Voreingenommenheit am Ende als gegenstandslos abgelegt haben. Anders steht es aber mit jener Gruppe von Angriffen und Widerständen, die nicht aus berechtigten oder eingebildeten national-völkischen Interessen gekommen sind, sondern einfach aus der Mentalität und den Ansprüchen internationaler Systeme oder Machtgruppen. Mit denen ist es uns nicht gelungen, zu einer Versöhnung zu kommen. Die internationalen Kräfte, ganz gleich, ob sie sich auf dem einen Extrem orthodox-konfessionell oder auf dem anderen Extrem als Gottlosenbewegung Moskaus produzieren, diese ganze breite Front der grundsätzlich internationalen Kräfte steht heute noch genau so wie im Jahre 1933 gegen jeden einzigen Punkt der deutschen Rassenpolitik sowohl in ihrer Praxis wie in ihrer wissenschaftlichen oder geistigen Begründung. Diese internatio-

nalen Kräfte haben zwar die Methode ihres Kampfes ab und zu gewechselt, aber sie haben die Schärfe und, wie ich offen aussprechen muß, die Niedertracht in der Art der Bekämpfung des deutschen Rassengedankens nicht um einen Deut gemindert oder verändert. Das mag uns, insbesondere im Hinblick auf die Erfahrungen, die nun Italien auf diesem Gebiet macht, zu der Schlußerkenntnis führen, die diese Ausführungen beschließen soll.

Eine wahre Idee, eine richtige Erkenntnis und der gute Wille, dem eigenen Volk Gutes zu tun, kann sich mit allen anderen Völkern und ihren wohlverstandenen nationalen Interessen am Ende aussöhnen und mit ihnen irgendwie einigen. Aber keine Einigung ist möglich mit gedanklichen Systemen internationaler Art, weil diese in ihrem letzten geistigen Grunde nicht wahr und nicht ehrlich sind, sondern einfach auf einer ungeheuren Lüge, nämlich letztlich der Lüge von der Gleichheit der Menschen basieren, und weil der Rassengedanke des deutschen Volkes und Adolf Hitlers diese Lüge der letzten Hunderte von Jahren zerstört und damit die begrifflichen und die praktischen Grundlagen für jede Art von internationalen Systemen überhaupt zerstört. Damit aber, und das ist das Wichtigste für den Deutschen, der so gern im Reich der Ideen träumt und schwelgt — wird nicht nur eine falsche Idee überwunden, was manchem an sich schon weh tun mag, sondern auch allen denen die Plattform genommen, die eine solche vermeintliche Idee zur Grundlage einer manchmal recht lukrativen Machtposition benutzt haben. Der Deutsche neigt dazu, überall Ideen zu sehen und ins Geistige, ins Grundsätzliche und ins Allgemeine sich zu verlieren. Ihm ist ein Kampf der Geister unendlich spannend und interessant. Weil es ihm dabei um Geist geht, deshalb glaubt er, beim Gegner sei es auch der Fall. Er vergißt manches Mal, daß es dem Gegner nicht um den Geist geht, sondern um die Tarnung seiner Macht, seines Geschäftes und seines unerhörten Einflusses politischer, machtmäßiger, finanzieller Natur, und der Deutsche überschätzt manches Mal bis zu dieser jetzigen Stunde den Gehalt an Ideen in der Geistesfront der internationalen Hauptgegner. Dahinter steht in Wahrheit das sehr viel massivere Gewicht der politisch-

realen Mächte, die gern bestimmte Personen oder Menschengruppen mit einer solchen angeblichen Idee vorschieben.

Das führt dazu, daß dieser Kampf, den wir heute zwischen der Idee „Rasse“ und allen internationalen Ideensystemen führen, mit der reinen Wahrheit und Wissenschaftlichkeit und sachlichen Beweisführung offensichtlich nicht entschieden werden wird, denn wenn es um die Idee und um die Wahrheit ginge, würde am Ende das, was wir als unsere Anschauung zu beweisen imstande sind, längst genügt haben, um auch den letzten Verfechter solcher internationalen Systeme von der Unhaltbarkeit seines Standpunktes zu überzeugen. Solange es dort aber um Macht geht, wird die Tarnung der Idee und damit der Kampf gegen den deutschen Standpunkt mit einer angeblich wissenschaftlichen Argumentation um jeden Preis fortgesetzt.

Wir Deutschen wollen daraus eines lernen: Daß wir diesen gewaltigen Kampf, der für uns ein Kampf des Geistes und der Geister ist und bleiben soll, mit allem Einsatz des Geistes führen werden wie bisher, daß wir uns aber keinen Illusionen darüber hinzugeben haben, daß zu der Macht des Geistes in diesem realen irdischen Leben eben auch die reale Macht gehört, und daß wir die ganz großen Siege bis heute nicht bloß der Wahrheit unserer Idee, sondern gleichzeitig der Stärke ihrer Vertretung auch im Materiellen verdanken.

Mögen wir dann als Lehre aus diesem Überblick das eine mitnehmen: Daß wir Deutschen heute zwar den wahrsten und den richtigsten Gedanken vertreten und daß wir stolz und ruhig mit jedem antreten können, der an der Richtigkeit unserer Gedanken auf diesem Gebiet zweifelt, und daß wir keinen scheuen, der jetzt etwa eine Diskussion über solche Dinge in Deutschland heraufbeschwören will, daß wir aber gleichzeitig bereit sind, wenn dieses Spiel des Geistes aus ist, unseren politischen Machtwillen anzuwenden, daß wir nicht gestatten, noch einmal zu erleben, daß wir aus ideologischen Gründen am Ende bei der Verteilung der Welt und bei der Durchsetzung der Standpunkte zu kurz kommen den anderen gegenüber, die realer und weniger geistig gedacht haben.

Am Ende steht — davon bin ich überzeugt, und das wird jeder Deutsche auch sein — der Sieg auf beiden Seiten: So, wie wir als Macht heute in Deutschland und in Europa stark dastehen und unantastbar geworden sind, so steht jetzt schon die Idee der Rasse und der Rassenpolitik stark unter den Völkern, unter all den Menschen, die guten Willens sind. Und es wird die Zeit kommen, wo auch diese geistigen Kämpfe, von denen ich eben sprach, der Geschichte angehören, denn am Ende siegt eben doch in der Geschichte das Wahre, das lauter und sauber Vertretene. Es siegt dann um so schöner und um so stärker, je selbstloser, aber auch je härter und rücksichtsloser ein ganzes Volk und eine Zeit sich dafür einsetzen.

Schriften der Hochschule für Politik

II. Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches

7. **Die Reichsmusikkammer**
Von Präsidialrat Heinz Ihlert

8. **Die Deutsche Rechtsfront**
Von Dr. Wilhelm Gaeb, Leiter der Auslandsabteilung der Akademie für Deutsches Recht

9. **Der Reichsluftschutzbund**
Von General der Artillerie a. D., Ehrenpräsident des RLB. Hugo Grimme

10/11. **Der Aufbau des Gesundheitswesens im Dritten Reich**
Von Ministerialdirektor Dr. Arthur Gütt

12. **Der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten**
Von Bundesführer Gauleiter Franz Schwede-Coburg

13. **Die Auslands-Organisation der NSDAP.**
Von Legationssekretär Dr. Emil Ehrich, Persönlicher Referent des Leiters der Auslands-Organisation der NSDAP.

14. **Der deutsche Arbeitsdienst**
Von Generalarbeitsführer Professor Dr. Will Decker

15. **Nationalsozialistische Frauenschaft**
Bearbeitet von der Presse-Abteilung der Reichsfrauenführung

16. **Der BDM. in der Hitler-Jugend**
Von Reichsreferentin Trude Bürkner

17. **Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend**
Von Gertrud Zypries, Sachbearbeiterin für Presse und Propaganda in der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes

18. **Die Reichsstudentenführung**
Von Reichsstudentenführer Dr. Gustav Adolf Scheel

19. **Das Deutsche Rote Kreuz**
Von Dr. Friedrich Wilhelm Brekenfeld, DRK.-Generalführer und Hauptabteilungsleiter im Präsidium des DRK.

20. **Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft**
Von Albert Pietzsch, Leiter der Reichswirtschaftskammer

21. **Die SA.** Bearbeitet im Auftrag der Obersten SA.-Führung von SA.-Sturmführer Dr. Ernst Bayer

22/23. **Das Führerschulungswerk der Hitler-Jugend**
Von Bannführer Reimund Schnabel

24. **Das Nationalsozialistische Fliegerkorps**
Von General der Flieger Friedrich Christiansen, Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps

25. **Das Großdeutsche Heer**
Von Oberstleutnant des Generalstabes Hasso v. Wedel, Leiter der Pressegruppe im Oberkommando der Wehrmacht

26. **Die deutsche Luftgeltung**
Von Dr. Heinz Orlovius, Oberregierungsrat im Reichsluftfahrtministerium

27/28. **Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"**
Von Anatol v. Hübbenet, Abteilungsleiter der Reichsamtsleitung „Kraft durch Freude" und des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit"

29. **Der NS.-Reichskriegerbund**
Von Reichskriegerführer Wilhelm Reinhard, General der Infanterie a. D., SS-Gruppenführer

30. **Der Reichskolonialbund**
Von Dr. Hans-Werner Nachrodt, Unterabteilungsleiter in der Bundesgeschäftsstelle des Reichskolonialbundes

31/32. **Die deutsche Kriegsmarine**
Von Kapitän z. See Hellmuth Heye, Oberkommando der Kriegsmarine

33. **Die SS**
Bearbeitet im Auftrage des Reichsführers SS von SS-Standartenführer Gunter d'Alquen

34. **Das NSKK.**
Von Hans-Helmuth Krenzlin, NSKK.-Gruppenführer

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin